

1. Januar - 18. Juni 2011

		Km-Stand	
Start:	Bern, Schweiz	8'000	
Letztet TR:	Iquique / Chile	38'505	= 30'505 km
Aktuell:	Davos, Schweiz	46'920	= 8'415 km
Total			38'920 km



Einleitung

„Du bist immer noch auf dem Verteiler meines Tripreports, aber seit Jahresbeginn habe ich keinen mehr geschrieben“, war jeweils meine Antwort, wenn ich gefragt wurde, warum es keine News gibt. Die Website war jedoch meist aktuell.

Ohne Jorge Neira hätte ich einige Problem mehr gehabt – oder ich hätte meine Twin in einem anderen Land „parkieren“ müssen – und dann hätte ich viele Erlebnisse und Begegnungen nicht gehabt. Vielen Dank Jorge!

Dieser Teil meiner Reise hat sich anders entwickelt als geplant, ich wurde sesshaft. Dadurch kam ich zu anderen Eindrücken und ich fühlte mich in Sucre zu Hause.

Iquique (Chile)

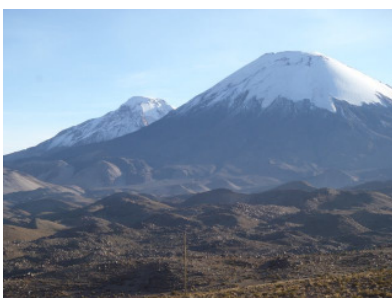


Wie im letzten TR geschrieben war die Dakar Grund genug hier „auszuharren“. Ich hatte somit Zeit. In Iquique bietet Philip, ein Schweizer, Gleitschirm-Tandemflüge an. Das weiss ich seit langem, dass er auch Ausbildungskurse anbietet war mir aber neu. Also habe ich mir dies angeschaut und mit Marcelo einen Schnuppernachmittag besucht. Seit meinen Flugversuchen, etwa 1984, hat sich vieles geändert – oder bin

ich einfach alt geworden? Die Idee, nochmals mit Fliegen zu beginnen dreht sich in meinem Kopf, hier ist es bedeutend günstiger als in der Schweiz, und in Davos lebe ich ja mitten im Fluggebiet. Im Oktober / November werde ich mir dies nochmals intensiv überlegen, Marcelo jedenfalls würde mitmachen.



Die Dakar war ein spezielles Erlebnis. Am ersten Tag, der Ankunft in Iquique, waren wir mit dem Buggy von Sergio oben am „Zielhang“, von dort ging es 880 m steil hinunter ans Meer. Wir sahen viele Stürze, resp. Ableger, von Motorradfahrern weiter hinten im Feld. Nach einem langen, harten Tag noch diese Schlussabfahrt in diesem tiefen Sand! Ich kann nur sagen: Respekt! Den zweiten Tag, der Etappe nach Arica, verbrachten wir wieder mit dem Buggy, diesmal schauten wir uns schnelle Streckenabschnitte an. Nach einem Ruhetag passierte die Dakar auf dem Weg nach Antofagasta wieder oberhalb Iquique. Diesmal begleitete mich Tovanna mit der Twin. Mehrmals mussten wir schieben, da der Sand plötzlich tief wurde. Bei hartem Untergrund in der Wüste zu fahren ist herrlich, aber in tiefem Sand mit der schweren Twin, das ist definitiv nicht mein Ding.



Falls ich wieder einmal in der Gegend bin, wenn die Dakar stattfindet, dann werde ich mir dieses Schauspiel sicher nicht entgehen lassen. Ob dies im Januar 2013 der Fall sein wird? Dieses Jahr fand die letzte Dakar in Südamerika statt, aber wie es aussieht wird sie 2012 nochmals dort sein. Evo Morales kämpft dafür, dass sie auch durch Bolivien führt.



Am Montag, 17. Januar, war ich ans Seminar der Freiwilligen in Sucre eingeladen. Sergio entschied sich kurzfristig zu einem Ausflug am Freitag in die Wüste, mit seinem Sohn Andreas. Andreas darf noch nicht auf der Strasse fahren, aber in der Wüste mit Sergio als ehemaligem nordchilenischen Motocrossmeister kann er natürlich viel lernen. So verschob ich meine Abreise, solche Gelegenheiten muss man nützen. Somit fuhr ich erst am Samstag gemütlich nach Putre nahe der bolivianischen Grenze. Eine Karte brauche

ich nicht, ich kenne mich ja aus! Vor dem Nachtessen sah ich sicherheitshalber im Tagebuch nach, wie lange ich das letzte Mal benötigt hatte. Schei..., ich war drei und nicht nur zwei Tage unterwegs, die Übernachtung in Potosí war mir entfallen. So hatte ich während dem Nachtessen Zeit mir zu überlegen wie ich den morgigen Tag gestalten will. 865 km lagen vor mir. Zuerst von 3'5000 auf 4'500 m.ü.M., dann die Zollabwicklung, wie lange wird die wohl dauern?

Arica ist der wichtigste Imphorhafen für Bolivien, so wunderte es mich nicht dass ich an ca. 188 wartenden Lastwagen vorbeifahren musste. Pünktlich zur Zollöffnung um 8 h war ich dort. Im Laufe der zweistündigen Zollabfertigung wurde alles diskutiert, keine Ausreise als Ausländer mit den Zollnummern war das schlimmste Szenario. Schlussendlich gab mir der Chef seine E-Mailadresse, wenn es in Zukunft Probleme gäbe, dann dürfe ich mich direkt an ihn wenden. Ich war in Bolivien – und die Strasse hatte mich wieder. Weite Strecken sind ein Traum für jeden Motorradfahrer, gute Strassen, viele schnelle Kurven, wenig Verkehr, eine tolle Landschaft. Nach 15



Stunden, davon 11 Stunden im Sattel, erreichte ich Sucre. Wie ich bei einer erlaubten Höchstgeschwindigkeit von 80 km/h einen Durchschnitt von 75,4 km/h erreichen konnte erscheint mir nicht ganz logisch, zudem befand ich mich grossenteils auf etwa 4'000 m. Dies dürfte der härteste Tag in meinem Motorradleben gewesen sein. Weitere Details findest du in meinem Januartagebuch.

Wolfgang und ich genossen unser Wiedersehen bis weit in die Nacht, er hatte nicht mehr gerechnet, dass ich am Sonntag eintreffen würde.

Sucre (Bolivien)

Mein Zeitplan sah ein bis zwei Monate in Sucre vor. Evo Morales hat das Gesetz geändert, früher konnte man, wie in Chile und Argentinien, aus- und am gleichen oder nächsten Tag wieder einreisen und erhielt dann wieder ein Visum für 90 Tage. Nun erhält man nur noch 90 Tage innerhalb eines Jahres. Auf meiner Weiterreise möchte ich aus Brasilien wieder in Bolivien einreisen um via Santa Cruz nach La Paz zu fahren. Dazu benötige ich „unverbrauchte“ Tage. Als Erinnerung, Bolivien ist etwa viel Mal so gross wie Deutschland.



Bei Wolfgang konnte ich die Zweizimmer-Gästewohnung mieten. Wir verbrachten viel Zeit zusammen. In Sucre kurierte ich das letzte Mal meine Lungenentzündung aus, die Stadt war mir bestens bekannt.

Das Freiwilligenseminar war interessant, ich lernte viel über Land und Leute. Die etwa 30 deutschen Voluntarios hatten Halbzeit ihres Jahreseinsatzes. Der grösste Teil war ca. 20 Jahre alt, die Männer konnten hier ihren Zivildienst leisten. Ich war stiller Teilnehmer und konnte nicht viel beitragen, da ich anhin ja keine Projekterfahrung hatte. Jemand hatte die Idee, ich könnte doch von meiner Reise erzählen. So entstand eine etwa 1½ stündige Präsentation, wenn jemand Interesse hat kann ich diese auch in der Schweiz vortragen.



Karen Hochmann, die Direktorin des CEMVA (Centro Educativa multifuncional Villa Armonia), fragte mich, ob ich vom Bau eine Ahnung hätte. Dies ist sicher nicht mein Fachgebiet, aber ich kann es mit ja ansehen. In Alegria, einem „Vorort“ von Sucre, wird eine Guarderia gebaut, eine Kindertagesstätte. Diese Siedlung liegt 4 km ausserhalb Villa Armonia, dem Sitz des CEMVA. Man betrachte diese Namen: Alegria (Glück), Villa Armonia (Harmonie) und weitere. Karen sagte, dass sie im April / Mai gerne für sechs Wochen

nach Deutschland reisen würde, aber jemanden benötige, der den Bau beaufsichtige. So habe ich zugesagt, dass ich bis im Juni hier bleibe.

Das Gebäude bietet schlussendlich Platz für etwa 100 Kinder verschiedenen Alters, von betreuten Säuglingen bis zu Schulkindern, welche hier nur das Mittagessen einnehmen. Sechs Räume, eine grosse Küche sowie das Zimmer für den Abwart sind vorgesehen. Alegria ist ein neuer Ort, in welchen sich vorwiegend Campesinos niederlassen. Sie erhoffen sich in der Stadt Arbeitsmöglichkeiten und betreiben so Landflucht. Evo Morales stellt das Baumaterial gratis zur Verfügung, beim Land bin ich mir nicht sicher. Gebaut wird in Eigenleistung. Das Haus muss genau nach Vorgabe gebaut werden, ein grosser Wohnraum mit offener Küche, zwei Schlafzimmer und ein WC. Speziell ist der Eingang ins Bad durch den Garten anstelle direkt aus dem Wohnzimmer. Da Evo 50 Jahre sein WC ausserhalb des Hauses hatte wollte er sich anscheinend nicht umgewöhnen. Die Häuser sind recht schön und gut gebaut.



Der Preis pro Kind für Betreuung und Verpflegung beträgt monatlich etwa SFr. 5.-, dieser Betrag kann aber durch viele Eltern nicht aufgebracht werden, so dass die Kinder oft nicht mehr kommen können. Da in Deutschland das Spendenaufkommen rückläufig ist muss sich das CEMVA an vielen Orten einschränken.

Das CEMVA hat vor 18 Jahren die erste Schule in Villa Armonia gebaut, jährlich wird die Eröffnung gefeiert. Am Morgen ein Umzug mit den Morgenklassen, am Nachmittag das Selbe mit den Nachmittagsklassen. Die Schulpflicht dauert fünf Jahre, und dies halbtags. Soviel ich weiss hat Evo auch nur diese Ausbildung genossen. Das CEMVA betreibt Lehrwerkstätten für Mechaniker, Schreiner und Elektriker. Sebastian, der initiative Werkstattchef, kann den Lehrlingen wohl Schweissen beibringen, aber die Abstände eines Fenstergitters, den Materialbedarf oder einen Preis berechnen, das ist kaum möglich, da sie die





Grundrechenoperationen nicht beherrschen. Und trotzdem ist die Hilfe zur Selbsthilfe eine sinnvolle Entwicklungshilfe. Die meisten Gebäude wurden an die Gemeinde übergeben, diese betreibt sie und stellt das entsprechende Personal ein. So gibt es, wie schon erwähnt, die Schule, eine Kindertagesstätte, den Essraum für 100 Schulkinder für das Mittagessen (für viele die einzige Mahlzeit) und die Bäckerei. Eine Zahnarztpraxis und eine Arztpraxis (ohne Röntgenapparat und Computer) gehören zum Gesundheitszentrum. Die sehr gut belegte Strickerei und die Näherei bilden viele junge Frauen aus, für diese eine ideale Möglichkeit für einen kleinen Zusatzverdienst. Der Coiffuresalon mit 9 Lehrlingen ist leider sehr schlecht ausgerüstet. Mit wenig Geld könnte auch hier viel bewirkt werden. Karen Hochmann hat das Pensionierungsalter schon lange hinter sich, eine Nachfolge zu finden ist nicht einfach, daher ist die Übergabe an die Gemeinde die beste Zukunftsperspektive.



Alle Armut dieser Welt kann ich nicht bekämpfen, aber ich hatte mir vorgenommen eine Familie zu unterstützen. Dass ich das Glück habe in

der Schweiz zu leben ist nicht mein Verdienst, so kann ich etwas weitergeben. Schon bald lernte ich Litzy, eine Tankwartin, kennen. Wir kamen schnell ins Gespräch, ein Nachtessen zusammen mit ihrer Schwester Patty folgte umgehend. Ein Schicksal von vielen. Mit 17 schwanger, wie üblich zahlt der Vater nichts, trotzdem er Advokat ist. Die „Aufklärung“ war, es ist verboten und gibt einen dicken



Bauch. Nach zwei Jahren Jusstudium ist der Vater bei einem Autounfall ums Leben gekommen, d.h. Studium abbrechen und Geld verdienen um zu überleben. Die Mutter ist krank und kann wenig zum Lebensunterhalt beitragen. Patty hat zwei Kinder, für eines bezahlt der Vater ein Trinkgeld. Zuerst diskutierten wir ein Studium, wenn man jedoch sieht wie viele Akademiker in Sucre mangels Arbeit Taxi fahren, dann macht das keinen Sinn. So entschieden wir uns das Haus etwas

umzubauen. Bei Patty eine Küche einbauen und einen Kellerraum so anpassen, dass es zwei eigene Zimmer für Pattys Kinder gibt. Das grosse Zimmer von Litzy und ihrer Tochter Yessi mit zwei Mauern unterteilen, so dass es zwei Schlafzimmer und einen Wohnraum ergibt (das erste Mal in ihrem Leben hat Litzy ein eigenes Zimmer), die Waschbecken überdachen und dort die Waschmaschine aus dem Bad integrieren, eine Mauer zur Hauptstrasse etc. waren die wichtigsten Arbeiten. Litzy wird diesen Sommer voraussichtlich eine zweijährige Ausbildung beim CEMVA als Coiffeuse beginnen, dies ist am späten Nachmittag nach ihrer Arbeit an der Tankstelle möglich. Da sie an der Hauptstrasse wohnt denke ich, dass ein Nebenerwerb als Coiffeuse möglich ist. Wenn sie pro Tag zwei Kunden hat, dann verdient sie bereits mehr als an der Tankstelle. Yessi beginnt dieses Jahr mit dem



Studium, Geld ist dringend notwendig. So als Preisvorstellung: Meinen Geburtstag haben wir zu neunt in einem der besten Lokale von Sucre gefeiert, der Alliance Française. Das hat mich knapp Sfr. 100. gekostet – und Litzy verdient monatlich Sfr. 120.-, davon leben drei Personen. Ich habe einen vielfältigen Einblick in das Leben in Sucre erhalten, einerseits durch den engen Kontakt mit Wolfgangs Familie, der Tanzschule seiner Frau Amparo und deren Anlässe (Tanzen wird definitiv nicht mein Hobby), die Arbeit im CEMVA mit dem engen Kontakt zu den Bauarbeitern und mit der Familie von Litzy sowie dem Umbau.



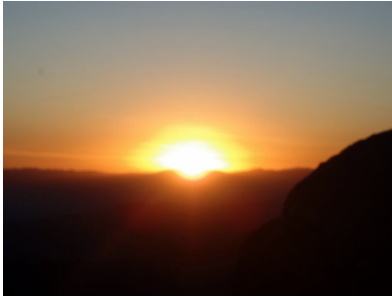
In meinem Tagebuch habe ich geschrieben, dass ich an der bolivianischen Grenze meine Nerven abgegeben habe. Ein paar Mal habe ich bemerkt, dass ein kleiner Rest noch vorhanden war. Z.B. war das Betonieren des Bodens im Obergeschoss geplant. Um an einem Tag fertig zu werden musste bis tief in die Nacht gearbeitet werden. Die beiden Maurermeister bestätigten mir mehrmals, dass sie auf jeden Fall genügend Zement hätten. Der Zementlieferant schliesst um 16 Uhr, es ist ihm verboten später Zement zu verkaufen. Knapp

vor 16 h ruft mich Eloy an, er benötige dringend 20 Sack Zement. Keine Chance für mich dies zu organisieren, trotzdem ich alle Zementlieferanten abfahre. Eloy konnte diese schliesslich bei einem Freund auf einer anderen Baustelle ausborgen. Evo hat im Sinne seines Vorbildes Fidel Castro die Zementfabriken verstaatlicht. Früher war Zement kein Problem, heute herrscht ein Versorgungsengpass. Aus diesem Grund kann man pro Tag nur 10 Sack Zement kaufen. Wobei natürlich die Möglichkeit besteht mit dem Lieferanten zu verhandeln: Heute 30 Säcke bezahlen und mitnehmen, dafür heute, morgen und übermorgen je eine Quittung über 10 Säcke ausstellen. Mit einem Taxi, oft Toyota Corolla Combi, lassen sich bequem 10 Sack transportieren. Falls die unglückliche Konstellation eintritt, dass am Samstag der Lohn ausbezahlt wird (jede zweite Woche) und auf den Sonntag noch ein Montag folgt, dann muss am Montag mit einem verkleinerten Bestand an Arbeitern gerechnet werden, der Alkohol fordert seine Opfer. Dass am 1. Mai nicht gearbeitet wird erschien mir logisch, aber alle versicherten mir, sie brauchten Geld und würden ganz sicher arbeiten. Logischerweise war ich der Einzige auf der Baustelle – und am 2. und 3. Mai blieb dies so. Aber mit solchen Details lernt man umgehen, alle sind ja immer sehr herzlich. Eigentlich leisten sie eine gute Arbeit – und wer legt schon Wert auf Details? Wobei mich die Holzkonstruktion des Dachstockes über der runden Aussenwand und den zwei Dächern mit unterschiedlicher Neigung sehr überraschte, so etwas Kompliziertes hatten sie sicher noch nie gebaut – und es sah professionell aus!

Den grössten Schreck erlebte ich als meine Twin gestohlen wurde. Einfach vor dem Hause geklaut! Da sie das Zündschloss nicht knacken konnten, mussten sie sie einige Blocks weiter, am tiefsten Punkt, stehen lassen. Durch eine Reihe glücklicher Umstände erfuhren wir noch auf dem Polizeiposten wo sie stand und konnten sie



holen, bevor sie abtransportiert wurde. Seither habe ich sie immer mit der schweren Kette abgeschlossen. Anscheinend bin ich wirklich ein Sonntagskind.



Bei Wolfgang lernte ich Andrea kennen, eine Tanzlehrerin und Hebamme aus Süddeutschland. Hier erlebte ich wieder einmal, wie klein die Welt ist. Andrea bietet einmal im Jahr Tanz- und Wanderferien für Frauen in Griechenland an,

auf dem Pilon, und die Frauen schlafen in einem Haus von Cornelia, einer langjährigen guten Freundin von mir, mehrmals feierten wir mit ihrer Familie Ostern. Andrea konnte mir spezielle Orte zeigen, z.B. Cajamarca. Aus diesem Gebiet kommt das Trinkwasser von Sucre, hier wurden die letzten 50 Jahre weit über hunderttausend Bäume gepflanzt und damit aufgeforstet. Am Ostersonntag sind wir mit jungen Bolivianern um 4 h nachts zum Molle de Diabolo (Zahn des Teufels) hochgestiegen, um oben den Sonnenaufgang zu erleben. Ein eindrückliches Erlebnis, der Blick über die weite Hügellandschaft.

Etwas luxuriöser ist Arithumaju, an wunderschöner Stelle hat es eine schöne Herberge, ohne Strom, aber mit Gasheizung für die Dusche. José, Besitzer und Bolivianer, hat während Jahrzehnten das Aufforsten dieses Gebietes übernommen, der Staat hat pro gepflanzten Baum einen kleinen Betrag bezahlt. José hat uns auf seinem Grundstück herumgeführt und uns die schönsten Badeplätze am Bach gezeigt.



Mit meiner Twin habe ich viele Ausflüge in die Umgebung gemacht, Verbotsschilder gibt es nicht, dafür ist die Strassenqualität nicht garantiert. Einmal auf der Rückfahrt, es dämmerte schon, sah ich im letzten Moment einen tiefen, mindestens 40 cm breiten Graben für die Wasserleitung, der schräg über die Strasse führte. Zum Bremsen war es zu spät, wie ich diesen ohne Sturz überqueren konnte ist mir immer noch unklar. Da hatten Litzy und ich grosses Glück! Ein paar Steine über die Strasse gelegt hätten gereicht, aber es war einfach nichts sichtbar – und voraussichtlich habe ich zu sehr auf die Umgebung geachtet.

Ich könnte mir gut vorstellen mehrere Monate im Jahr in Sucre zu verbringen. Ausserhalb der Regenzeit herrscht ein angenehmes Klima, die Hügellandschaft auf 2'500 m ist sehr ansprechend, es gibt viele Möglichkeiten zum Wandern und Erkunden, es hat einige Schweizer und Deutsche welche dort leben. Wenn man das Preisniveau betrachtet ist es für uns ein Paradies. Aber ich kann im Sommer ja nach Griechenland, somit stellt sich diese Frage nicht.

Diese Monate waren spannend und bereichernd, ich habe viel gelernt. Es muss nicht immer Schweizer Qualität sein, es geht auch mit weniger, wobei ich öfters gedacht habe, „es Bitzeli meh“ würde nicht schaden. Lebensfreude erlebt man hier öfters, die Herzlichkeit der Kinder ist ansteckend. Auch wenn man nichts hat reicht es um etwas zu geben. Ich hatte Einblick in verschiedene Kreise. Viele Männer kümmern sich nicht um ihre Kinder, dies ist den Frauen überlassen, Alkohol und Gewalt sind weit verbreitet. Für die Mittelschicht ist die Lebensqualität (1-2 Kinder) wichtiger, bei der Unterschicht ist durch die Kombination Machismus, Tradition und katholischer Glaube die Quantität der Kinder wichtiger.





Junge Mütter sind die Norm, da aber in der Grossfamilie gelebt wird kann die Grossmutter einspringen. Hunger ist weit verbreitet. Evo Morales hat einmal gesagt, dass Bolivien die Schweiz 2014 überholt hat – ich sehe die

Zukunft für dieses Land weniger optimistisch. Bestimmt werde ich, wie die Meisten welche hier gearbeitet haben, zurückkehren.

Rückreise

Verwöhnt durch das Klima in Sucre erlebte ich die Kälte des Winters. In Challapatta auf 3'700 m war es im Aufenthaltsraum 11,1° C, als ich ins Bett ging, tagsüber ist es jedoch angenehm warm. In Putre bei Georg, wieder in Chile, bin ich schon bald Stammgast. Er kann sich an niemanden erinnern der wie ich fünf Mal bei ihm zu Besuch war. Dort trifft man immer spannende Leute, z.B. ein Holländerpaar. Diese wollen innerhalb 11 Monaten von Visviri, dem nördlichsten Punkt Chiles, in den Süden nach Patagonien wandern. Dies sind ja nur 7'500 km. 30 Tage Ruhe haben sie eingeplant, dann macht das pro Tag nur noch etwa 25 km. Da bleibe ich lieber meiner Twin treu, aber Respekt vor diesem Vorhaben!

Nach einigen Tagen in Iquique, die Twin steht wieder sicher bei Jorge, fliege ich einige Tage nach Santiago de Chile. Santiago im Winter, im Frühstücksraum des Hostals war es 14°C, ist ein anderes Erlebnis als im Sommer. Die Isolation und die Heizungen sind oft nicht mit unserem Standard zu vergleichen.



Der Vulkanausbruch im Süden von Chile, nahe Osorno, war immer Thema. Der Flughafen von Buenos Aires sowie andere auf der ganzen Welt waren tagelang geschlossen. Santiago lag jedoch nördlicher der Aschewolken, welche die Welt umrundeten. Tief betroffen machte mich ein nächtliches Gespräch im Flugzeug mit einem Argentinier aus Bariloche. Er erlebte wie die Aschewolke gerade auf Villa los Angostura zusteuerte und sich dort entleerte. Diese wunderschöne

Tourismusgegend mit dem grossen See und dem Naturpark ist für immer zerstört. Dort habe ich drei Mal übernachtet und mehrere Tage verbracht. Chaiten, ein ebenfalls mit einem Meter Asche zugedecktes Dorf südlich von Puerto Montt habe ich selber gesehen. Unglaublich, was die Natur anrichten kann! Wobei der Mensch in diesen Fällen unschuldig ist.

Bariloche habe nur mehrere Zentimeter Asche erhalten, das letzte Mal, vor Jahrzehnten, dauerte es jedoch 15 Jahre, bis die Natur die Schäden überwunden hatte. Bariloche gilt als die Schweiz Argentiniens mit Viehzucht und Landwirtschaft. Keine Ahnung wie die Bauern dies überstehen werden. Und wer will unter diesen Voraussetzungen Ferien im Wintersportort Bariloche verbringen?



Ausblick

Der Grund für meine Rückkehr ist die Hochzeit meiner Patentochter Sabrina. Ich werde etwas Ferien in Griechenland und den Bergsommer in Davos geniessen. Am 13. August fliege ich wieder via Buenos Aires und Santiago nach Iquique. Nach einem (kurzen) Aufenthalt in Sucre möchte ich durch Paraguay und Brasilien via den Pantanal ins Tiefland von Bolivien nach Santa Cruz fahren. Dann via La Paz und Titicacasee zurück nach Iquique und dort werde ich meine Twin ein weiteres Jahr bei Jorge einstellen. Ob ich die Gleitschirmausbildung machen werde wird sich kurzfristig zeigen.



Anfangs Dezember habe ich Skikurse in Davos, um meine zweite Saison als Skilehrer in Angriff zu nehmen.



Falls du einmal eine Spendenmöglichkeit suchst, bei der du sicher bist, dass das Geld richtig eingesetzt wird, dann freue ich mich über eine Nachricht. Gerne gebe ich dir die entsprechenden Angaben.

Übrigens, viele weitere Fotos findest du auf meiner Website www.hans-ueli.ch.

Herzliche Grüsse
Hans-Ueli Flückiger



Bildlegende:

- Seite 1: Letztes und erstes Foto der Guarderia in Alegria - Dakar 2011 – Marcelo beim ersten Flug – Parinacota und Pomerape, ca. 6'300 m
- Seite 2: Freiwilligenseminar – Familienanschluss bei Wolfgang – Wolfgang und Amparo – Müllsammlung
- Seite 3: Sicherheitsschuh in Bolivien – Meine Bauarbeiter – Strassenverkäuferin
- Seite 4: Die ersten Kinder sind in Alegria eingezogen – Der Umbau bei Litzzy hat begonnen – und schreitet voran – Litzys Familie – Tanzdarbietungen gibt es oft
- Seite 5: Mein Geburtstagsessen – Erntedankfest in Tarabuco – Einladung bei Pio in Tarabuco
- Seite 6: Sonnenaufgang von Molle de Diabolo – Gipfelrast – Das war knapp – Keine Brücken
- Seite 7: Tanja, „meine“ Ehefrau – Filmaufnahmen für Dokumentarfilm Dinosaurier /Sucre (wir sind Touristen) – Verabschiedung im CEMVA durch Karen Hochmann – wieder in Chile, Parinacota
- Seite 8: Reitausflug in Arithumaju - Guarderia Alegria (2x) – Mittagessen Villa Armonia – Damit Du mich noch kennst

